

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

19 (20.1.1894)

Beilage zu Nr. 19 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 20. Januar 1894.

Großherzogliches Hoftheater.

„Der Damentric“

—r. Außer dem neulich gespielten „Glas Wasser“ hat die Karlsruher Hofbühne noch ein anderes Scribelsches Stück auf dem Repertoire: das in Gemeinschaft mit Ernst Regoube geschriebene Lustspiel „Der Damentric“. Zwischen den beiden Stücken besteht insofern eine gewisse Stoffliche Verwandtschaft, als hier wie dort der mit geistigen Waffen geführte Krieg zwischen einem Mann und einer Frau die treibende Kraft der Handlung bildet; während aber im „Glas Wasser“ der Mann als Sieger aus diesem Kampfe hervorgeht, gewinnt im „Damentric“ die Frau dem Manne das Spiel ab. An dem Geist der Gräfin Antreval scheitert die Klugheit des Barons Montrichard. Aber der Titel des Stückes steht noch in anderer Beziehung zu den Vorgängen auf der Bühne; die Gräfin Antreval führt nicht nur einen Krieg gegen den Präsidenten Ludwigs des Achtehnten, sondern sie führt auch einen stillen Krieg mit ihrer Nichte, wegen eines Mannes, den beide lieben, und in diesem Kriege; in dem die Gräfin die Waffen des Geistes gegen die der Schakale und Jugend auspielt, unterliegt sie der Nebenbuhlerin. So gewinnt sie schließlich nicht das reine Gefühl, des Triumphes, sondern ihrem Bewusstsein des Sieges über den männlichen Gegner gefüllt sich das wehmüthige Gefühl hinzu; in dem Kampfe mit ihrer Nebenbuhlerin unterlegen zu sein. Sie hat den von ihr geliebten Mann wohl aus den Händen Montrichards retten können, aber sie darf ihn nicht besitzen, sondern muß ihn der Andern überlassen und ihr tapferes, edelmüthiges Herz überwindet diesen Schmerz mit höchstvoller Fassung. Einen kleinen Trost für den Verlust des still geliebten Mannes gewährt die Dichterin in dem geistvollen Gräfin doch: unvermuthet wird sie nicht bleiben, sie wird statt Henry von Flavignoul den Kammerherrn Gustave de Grignon heirathen, einen harmlosen, gutmüthigen Edelmann, dessen Liebe zu ihr sie in den letzten Tagen in ihrer ganzen Innigkeit und Opferfreudigkeit kennen gelernt hat, und sich mit dem Wahlspruch der schönen Helena trösten: „Wenn man nicht haben kann, man muß lieben, so muß man lieben, was man hat.“ Aber verständig und leidlich bedrückend kann dieser Ausgang doch nur dann wirken, wenn der Darsteller des Grignon Geschicklichkeit und Charakterfestigkeit genug besitzt, um zu verhindern, daß Grignon lächerlich erscheint. Dem Schauspieler ist hier eine delicate Aufgabe gestellt und man hat, wenn falls keinem Darsteller anvertrauen, der die Neigung besitzt, sich etwas auf seine Komik zu Gute zu thun.

Herr v. Rehm erweist sich einwörtlich dieser Aufgabe nicht gewachsen. Der Grignon des Herrn Rehm trat nicht glücklich, sondern listig auf, er spielte eine ausgeprägte komische Figur und versuchte damit den ganzen Zweck der Rolle, die eigentlich dem Darsteller der sog. Bonvivantrollen anvertraut werden muß und ihre vollkommene Verkörperung auf der deutschen Bühne auch hauptsächlich durch den herkömmlichen Vertreter des Bonvivantfachs, durch den verstorbenen Mittel, erfahren hat. Wenn Grignon nicht trotz seiner Bagdadität vom Schritt bis zur Sohle ein echter Edelmann ist, so kommt die Gräfin gar zu kurz und es ist um ein gutes Theil des Gesamtindrucks der beider Dichtung gethan.

Herr v. d. E. erweist sich auch noch Einiges am richtigen Flavignoul, vor allem ein feinerer Ausdruck für die Ironie gegenüber dem Baron Montrichard, ein leichteres und mehr konversationelles Auftreten und eine sorgfältigere Behandlung des Konversationsstoffs. Herr Wassermann hat die Partie des Montrichard sich noch nicht völlig zu eigen gemacht. Der geschmeidige Montrichard, der kluge Streber, der sich mit allen Wandlungen des französischen Staatswesens von der Republik bis zum Kaiserthum auf eine Weise abzufinden wußte, die seinem Avancement nicht im Wege stand, muß der Gräfin gegenüber verhältnißmäßig auftreten; er muß den Eifer und die Pflicht seines Amtes mit einer nie verlegenden altfranzösischen Galanterie zu verbinden wissen. Der Gräfin durch die Würde seines Amtes über die Dragoonenaufgabe imponieren zu wollen, muß Montrichard bei dem ersten Blick in das spöttische Gesicht der Gräfin aufgeben. Die beiden Damenrollen des Lustspiels sind entschieden glücklicher vertheilt als die männlichen Rollen; indessen haben wir die Rolle von Fräulein Engelhardt schon besser gesehen als am Dienstag Abend; die Darstellerin schien sich nicht recht in der Stimmung und dem Geiste der Partie zu befinden. Eine ganz hervorragende, sowohl durch den treffenden Ausdruck des Charakters im allgemeinen wie durch eine Menge wohlüberlegter Einzelzüge feststehende Leistung bot aber Frau Berg als Gräfin. Die vornehme Dame, die kluge Intrigantinnen, das liebende Weib, alle diese Seiten des Charakters prägen sich in der Darstellung der Frau Berg vorzüglich aus; der lebhaft und erfindungsreiche Geist der Gräfin wirkte in dieser Darstellung ebenso überzeugend wie der Verstand, für dessen Veranschaulichung die Künstlerin in Mimik und Färbung stets die richtigen Ausdrucksmittel anwandte. Eine liebenswürdige Stimmung beherrschte die Wiedergabe der Rolle und nicht oft hat Frau Berg uns im Lustspiel einen so ungetrübten Genuß bereitet wie an diesem Abend. Was die Rollen der beiden Damen betrifft, so wies die große Darstellerin in einem an die getreue Nachahmung der Zeittracht nicht gebundenen Konversationslustspiele entschieden unglücklich; man kann sie sicherlich entbehren und wenigstens die Rolle würde darauf im Interesse eines vortheilhaften Aussehens besser verzichten. Auf neuzeitige Moden hat man im Theater ja nicht die Rücksicht zu nehmen wie auf historische Trachten; es wird doch auch keine Dame einfallen, bei einem in den sechziger Jahren spielenden Salonstück sich in der Krinoline zu produzieren. Auf das Scribelsche Lustspiel folgte das Liebespiel: „Das Versprechen hinter'm Herd“ in der bekannten Darstellung, die sich namentlich durch die humorvollen Einzelheiten des Fräulein Mailbac und des Herrn Lange auszeichnete.

„Oberst von Branig.“

—r. Im Herbst des Jahres 1891 führte das Deutsche Theater in Berlin ein vieraktiges Lustspiel von einem bis dahin weiteren Kreisen des Publikums unbekannt gebliebenen Bühnenschriftsteller auf. Das Stück hieß „Der blaue Brief“ und spielte sich, wie schon aus dem Titel hervorgeht, auf dem Hintergrunde des Militärlebens ab. „Der blaue Brief“ gefiel leidlich, was sonst nicht das Schicksal eines blauen Briefes zu sein pflegt, zugleich

tafelte die Kritik aber den noch sehr auffälligen Mangel an Bühnenkenntnis des Verfassers. Dieser Verfasser, Herr Rudolf Straß, ist nun mit einem neuen Lustspiel an die Öffentlichkeit getreten, und diese jüngste Schöpfung seines Talentes, „Oberst von Branig“ genannt, hat auch den Weg auf die Karlsruher Hofbühne gefunden. Das Stück bewegt sich gleichfalls auf dem Boden militärischer Verhältnisse, die dem Dichter ohne Zweifel aus eigener Anschauung genau bekannt sind und die er mit ebensoviel Frische als gesundem Humor schildert.

Der Oberst von Branig ist ein alter, misgerathener Offizier zur Disposition, der eine militärische Prosäure geschrieben hat und in seinem Starren darauf besteht, sie drucken zu lassen, obgleich ihm vom General von Horn der „dienstliche Rath“ erteilt worden ist, es zu unterlassen. Welche Konsequenzen die Veröffentlichung der Prosäure unter solchen Verhältnissen haben würde, ist natürlich keiner von den Personen des Stückes zweifelhaft, und kompliziert wird der Fall dadurch, daß die Tochter des Obersten von Branig mit dem Sohne des Staatsministers Freiherrn von Hattell verlobt ist. Gehört der junge Hattell von Hattell bei der Verlobung mit der Tochter eines Offiziers, der sich die Verabschiedung anzieht, so ist es um seine diplomatische Karriere gethan, und hält er sie nicht aufrecht, so wird ihn der Bruder des beleidigten Mädchens fordern; als Mörder ihres Bruders würde er dann natürlich ebensowenig heilighen können, als wenn er selber erschossen würde. Die Lösung dieses Konflikts wird nicht auf dem Wege der Charakterentwicklung, sondern durch eine äußerliche Einwirkung herbeigeführt, und das mag vielleicht der Grund dafür gewesen sein, daß der Schluß des Stückes nicht recht kräftig wirkte.

Ein abweisendes Urtheil über das Werk des Herrn Straß vermögen wir leider nicht abzugeben, weil ein Veranlassungsfall in unserer Redaktionspersonal der Berichtshalter getrennt verhandelt die erste Hälfte des Stückes zu sehen. Man sagt uns, die beiden ersten Akte seien laßiger als die beiden anderen; in den letzteren tritt die rechte Seite der dramatischen Idee allerdings zutage, nach dem Vordruck und das ist wohl für den Verfasser auch die Veranlassung gewesen, sein Stück nicht als Lustspiel, sondern nach französischem Vorbild als Komödie zu bezeichnen. Seit so viele schmerzliche Ereignisse unter der Lustspielgattung auf die Bühne gebracht werden, hat das Publikum in der That ganz vergessen, daß es in einem Lustspiele gelegentlich auch ernst zugehen darf, und der Dichter gebraucht eine Vorsichtsmaschine, indem er den Titel Komödie wählt; dieser Titel bedeutet nach französischem Bühnensprachgebrauch einen weiteren Rahmen als der Titel Lustspiel in dem unserm Publikum heute zu Tage geläufig gewordenen Sinne; namentlich in Bezug auf eine ernsthafte Behandlung der Sache. Das Stück verdient jedenfalls das Lob, daß eine wirkliche dramatische Idee in einleitender Weise entwickelt wird und daß der Dichter sich erfolgreich bemüht, moderne gesellschaftliche Verhältnisse getreulich zu schildern. Dafür pflegen ernsthafte Kunstfreunde heute schon dankbar zu sein, denn in vielen Lustspielen der Gegenwart sucht man solches reiche Versehen vergeblich. Auch geht die Schilderung der Charaktere über das in der heutigen Lustspiel-Literatur übliche Maß hinaus; der Verfasser führt uns in dem alten Karlsruher Oberst, in dem kernhaften Gutsbesitzer und dem interessanten geachteten Freiherrn von Hattell auf getroffene Charakterköpfe vor. Nur ist in den letzten Akten — wir können, wie gesagt, heute bloß von diesen sprechen — vieles zu breit ausgeführt; die Handlung rückt da nicht stetig vorwärts und die Auseinandersetzungen erscheinen mitunter etwas lang. Der Verfasser sagt freilich nichts Ueberflüssiges; er kann sich darauf berufen, daß alles Besagte entweder zur Entwicklung der Handlung oder zur Veranschaulichung der Charaktere gehört; aber der Dialog ist nicht immer so präzis gefaßt und so energisch tonig, wie es mit Rücksicht auf die Wichtigkeit einer solchen schriftlichen Handlung nöthig ist. Im übrigen ist die Sprache dem Wesen der handelnden Personen gut angepaßt, natürlich, leicht verständlich, und das hübsche Vorkommen von Kraftworten und plastischen Bildern mag dem ungenirten Redegebrauch in den geschuldeten Kreisen entsprechen; daß auch die kleine Silda sich einer ziemlich hart geäußerten Ausdrucksweise bedient, erscheint dabei aber doch nicht besonders geschmackvoll. Es scheint unter den Theaterbesuchern nicht allgemein bekannt gewesen zu sein, daß der Verfasser des Stückes der Aufführung beimohnte; sonst würde man ihn doch gern gesehen haben.

Wie die Beurtheilung des Werkes, so wird uns auch die der Darstellung durch den vordien herührten Umstand, daß der Berichtshalter nur die Hälfte der Stücke sehen konnte, wesentlich erschwert. Eine gute Leistung scheint Herr W. in der Titelrolle geboten zu haben; den Starren des mit seinem Schicksal anzufechtenden, zur Disposition gestellten Obersten veranschaulichte der Darsteller treffend. Herr Wassermann hatte sich für den Staatsminister des Fürstentums Rönneburg Ton und Haltung recht geschickt gewählt, nur spielte er etwas zu viel mit dem Zeigefinger und seine Rede klang stellenweise gekünstelt. Herr v. d. E. trug die Neutnantenrolle mit gutem Anstand, was bekanntlich nicht allen Darstellern gegeben ist; Herr Reiff gab den Joachim von Branig vorzüglich, Herr Wald repräsentirte als Kolbar gut und Herr v. Rehm spielte den Valke sehr hübsch. In kindlichen Schwellen und in fröhlichem Plaudern war Frau Bickler gleich vorzüglich, ihre Leistung als Silda war in naiver Frische und Munterkeit ganz ausgezeichnet. Ihre heikle Scene mit dem alten Joachim führte Fräulein Schwendemann sehr anerkenntnisch durch. Fräulein Engelhardt hatte als Elisabeth in den letzten Akten so wenig zu thun, daß sich über ihre Darstellung nichts sagen läßt; dasselbe gilt von Frau Rachel-Vander in der Rolle der Frau von Branig. Herr Lange führte die Regie und ist ihm wohl das sichere Zusammenpfeifen zu danken.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 19. Januar.

Im Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe haben während des vierten Vierteljahres 1893 folgende Personalveränderungen stattgefunden:

Angenommen sind a. als Postanwärter: Karl Böhmbold in Rastatt und Karl Pfeiffer in Rappeltobed; b. als Postgehilfen: Otto Fleig in Baden, Adolf Schab in Königshofen, Karl Auerbach in Einsheim (Efsa), Josef Waldbert in Tauberbischofsheim, Adolf Straß in Rappena; c. als Fernsprechgehilfen: Johanna Breum und Wilhelmine Wernhöfer in Mannheim; d. als Postagenten: Johann Gritsch in Auenheim, August Eberle in Großschloßheim, Ludwig Gröbe in Jittingen und Gustav Sattler in Muggensturm.

Ernannt sind: a. zu Postpraktikanten nach bestandener Sekretärprüfung die Posteleven Neumann in Baden, Pfisterer und Wehrle in Heidelberg, Schilling in Karlsruhe und Berg in Forzheim; b. zu Postassistenten nach bestandener Assistentenprüfung die Postgehilfen Huber in Bretten, Georg Roth, Wilhelm Fischer, Ludwig Scheibel, Karl Herr, Peter Reib und Edmund Diemer in Mannheim, Wilhelm Zimmermann in Heidelberg, Wilhelm Kerber, Karl Zuebingen, Friedrich Maier, Franz Wimmer, Friedrich Möhner, Karl Donold, Josef Schred und Peter Deck in Karlsruhe, Ludwig Schneider in Bruchsal und Philipp Ehrhardt in Forzheim.

Freiwillig ausgeschieden sind: der Postleube Jurk in Karlsruhe und die Postagenten Breithaupt in Auenheim und Waldmann in Jittingen. Entlassen sind: der Postassistent Pfisterer in Eichtersheim und der Postagent Schweidert in Rupploch, letzterer im Wege der Dienstveränderung. Gestorben sind: der Oberpostassistent Güter in Rastatt und die Postagenten Andreas Eberle in Großschloßheim und Horning in Muggensturm.

Verstetigt sind: die Postinspektoren Ganter von Karlsruhe nach Berlin und Spranger von Aachen nach Karlsruhe; der Obertelegraphenassistent Denkel von Mannheim nach Karlsruhe; die Postverwalter Häfner von Lauda nach Degg und Schäfer von Rappeltobed nach Lauda; die Postpraktikanten Schweizer von Baden nach Hamburg, Grau von Karlsruhe nach Straßburg (Elsaß), Böhm von Mannheim nach Bochum, Wächter von Sand (Amts Bahl) nach Karlsruhe, Senf von Griesbach nach Karlsruhe, Viktor von Karlsruhe nach Mannheim, Oles von Baden nach Mannheim, Schröder von Arnberg nach Mannheim, Knülle von Minden (Westfalen) nach Mannheim, Sauter von Straßburg (Elsaß) nach Baden, Vogel von Karlsruhe nach Baden, Konrad von Mannheim nach Plauen (Sachsen), Häfner von Heidelberg nach Berlin, Wehrle von Heidelberg nach Hamburg, Eiß von Berlin nach Mannheim, Seidel von Witten (Elsaß) nach Mannheim, Künzler von Leipzig nach Baden, Gerber von Baden nach Halle (Saale), Wünsche von Karlsruhe nach Baden, Brackebusch von Mannheim nach Baden; ferner die Postassistenten Wächter von Karlsruhe nach Mannheim, Damm von Karlsruhe nach Bretten, Wittmann von Karlsruhe nach Eberbach, Beck von Karlsruhe nach Mannheim, Birkenmaier von Gernsbach nach Rappeltobed, Wenzel von Karlsruhe nach Mannheim, Geißler von Düsseldorf nach Ernthal, Berthe von Karlsruhe nach Heidelberg, Flum von Forzheim nach Tauberbischofsheim, Jurk von Baden nach Bruchsal, Bier von Karlsruhe nach Rastatt, Stober von Karlsruhe nach Mannheim, Kraft von Karlsruhe nach Eichtersheim, Dörner von Rappert nach Mannheim, Ludwig Möhner von Karlsruhe nach Marzell, Blag von Marzell nach Karlsruhe, Hebe von Karlsruhe nach Forzheim, Fr. Zimmermann von Forzheim nach Karlsruhe, Vater von Hockenheim nach Mannheim, Rath von Karlsruhe nach Mannheim, Fr. Möhner von Mannheim nach Karlsruhe, G. Ebert von Bruchsal nach Mannheim, J. Ebert von Durlach nach Mannheim, Schmitt von Wiffen (Sieg) nach Mannheim, Günther von Baden nach Mannheim, Wilhelm Zimmermann von Karlsruhe nach Heidelberg, Klotter von Heidelberg nach Handschuhheim, Seeger von Baden nach Dossenheim, Krieger von Karlsruhe nach Gernsbach, Blum von Gernsbach nach Rehl, Fr. Moier von Eittingen nach Karlsruhe, Aktmann von Ernthal nach Karlsruhe, Fischer von Heidelberg nach Mannheim, Rudolph von Karlsruhe nach Forzheim, Pfäum von Karlsruhe nach Mannheim, Frig von Appenweier nach Rehl, Mayer von Rehl nach Appenweier, Diegler von Baden nach Karlsruhe und Hund von Mannheim nach Rupploch.

s. (Der Gabelberger Stenographenverein) hielt kürzlich seine Generalversammlung ab. Als von allgemeiner Interesse führen wir aus dem Jahresberichte an, daß der Verein im Jahre 1893 eine reiche Unterrichtstätigkeit entfalten konnte; es wurden in verschiedenen Abtheilungen 19 Personen im System unterrichtet. An einer stenographischen Ausstellung in Mannheim beteiligte sich der Verein durch Einfindung von Schülerarbeiten, sowie durch Ausstellung von Originalstenoogrammen sammt deren Uebersetzungen von Seiten der Mitglieder Haas und Dorsch, welche Vorträge und öffentliche Verhandlungen aufgenommen hatten. Drei im Verein ausgebildete junge Herren erhielten auswärts Stellung als Stenographen in kaufmännischen Geschäften. Auch im Lande selbst hat die Gabelberger'sche Stenographie in Bezug auf ihre Verbreitung Fortschritte gemacht. Es bestehen jetzt in Baden zwanzig Gabelberger Stenographenvereine (drei mehr als im Vorjahr) mit 883 Mitgliedern (32 mehr als im Vorjahr).

Offenburg, 18. Jan. (Nach dem Abschluß der Standsregister) betrug die Zahl der Geburten im Jahre 1893 hier 261, bis jetzt die höchste Zahl; an Sterbefällen kamen 193 zur Anzeige, etwa 30 bis 40 mehr als in den letzten Jahren. Von den Sterbefällen treffen 123 auf Erwachsene und 70 auf Kinder. Geschlechtsverhältnisse wurden 73 vollzogen, bis jetzt die höchste Zahl.

Vom Bodensee, 18. Jan. (Gesundheitszustand.) Allen Anschein nach hat die Influenza auch in der Seegegend ihren Höhepunkt überschritten; die Zahl der Erkrankungen ist in entschiedener Abnahme begriffen. Was die übrigen Infektionskrankheiten betrifft, so sind dieselben im vierten Quartal vorigen Jahres in bemerkenswerther Weise zurückgetreten. So wurde in der Stadt Ueberlingen (mit 4000 Einwohnern) nur ein einziger Todesfall infolge von ansteckenden Krankheiten (Diphtherie) in jenem Zeitraum beobachtet.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 18. Jan. (Preussische Hypothekengesellschaft.) Die neu emittirten 4proz. Hypothekencertifikate, bei denen ein Verlust durch Kündigung bis zum Jahre 1905 ausgeschlossen ist, sollen nunmehr auch an der Frankfurter Börse eingeführt werden. Die Firma Johann

Goll u. Söhne, welche die früheren Emissionen der Gesellschaft in Frankfurt eingeführt hat, ist auch für dieses Papier mit der Einführung betraut.

W. Berlin, 18. Jan. (Wochenausweis der Deutschen Reichsbank) vom 15. Januar gegen den Ausweis vom 6. Januar:

Table with financial data for Berlin, including items like 'Activa Metallbestand', 'Reichsbanknoten', 'Wechsel', 'Sondervorschüsse', etc.

59 003 000 M. am 6. Januar 1894 und 163 569 000 M. am 15. Januar 1893.

W. Wien, 18. Jan. (Wochenausweis der Oesterreich.-Ungar. Bank) vom 15. Januar gegen den Ausweis vom 7. Januar:

Table with financial data for Vienna, including items like 'Notenumlauf', 'Metallschatz in Silber', 'In Gold zahlbare Wechsel', etc.

W. Paris, 18. Jan. (Wochenausweis der Bank von Frankreich) gegen den Status vom 11. Januar:

Table with financial data for Paris, including items like 'Activa. Barbestand in Gold', 'Barbestand in Silber', etc.

Passiva. Banknotenlauf + 9 542 000 Fracs.

W. London, 18. Jan. (Wochenausweis der Bank von England) gegen den Ausweis vom 11. Januar:

Table with financial data for London, including items like 'Totalreserve', 'Notenumlauf', 'Barvorrath', etc.

Die Reserve steuerfreier Noten beträgt 150 184 000 M. gegen

Frankfurter Kurse vom 18. Januar 1894.

Table of Frankfurt exchange rates for various locations like Baden, Bayern, Deutschl., etc.

Table of Frankfurt exchange rates for various locations like Wien, Paris, London, etc.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe.

Stammholz-Versteigerung.

§ 960.2. Nr. 75. Die Bezirksforstrei Odenheim verleiht aus Domänenwaldungen bei Baarungung mit 2 Prozent Rabatt oder mit Bargfrist gegen Bürgschaft bis 1. November 1894 am

Table with columns for District, Quantity, and Price for wood auctions.

Auszüge aus den Aufnahmelisten fertigt Domänenwaldhüter K l u n d, Odenheim.

Bürgerliche Rechtspflege.

Handelsregistererträge. § 900. Nr. 40.571. Karlsruhe.

Text detailing legal notices and business registrations in Karlsruhe, including firm names and dates.

Versteigerung.

§ 950. Nr. 943. Bretten. Zum Firmenregister wurde eingetragen:

Text detailing business registrations and legal notices in Bretten, including firm names and dates.

Liegenschafts-Versteigerung.

Montag den 22. Januar 1894. Nachmitt.

Text detailing real estate auctions in Karlsruhe, including descriptions of properties and terms.

Liegenschafts-Versteigerung.

§ 950. Nr. 943. Bretten. Zum Firmenregister wurde eingetragen:

Text detailing business registrations and legal notices in Bretten, including firm names and dates.